

Die professionelle Relevanz des Bachelors – was ist daran so provozierend?

Univ.Prof. Dr. Ulrich Teichler, Internationales Zentrum für Hochschulforschung,
Universität Kassel

Studienangebote von Hochschulen prägen die potentiell berufsrelevanten Kompetenzen von Studierenden. Sie unterscheiden sich von beruflicher Ausbildung außerhalb der Hochschulen dadurch, dass sie stärker auf unbestimmte Aufgaben vorbereiten und immer zugleich zur Infragestellung der bisherigen Konventionen der Berufstätigkeit qualifizieren. Dabei gibt es Unterschiede nach Studienfächern, Hochschul- und Studiengangarten, die sich im Laufe der Zeit ändern. Mit der Hochschulexpansion ist die Frage, wieweit und wie die Hochschulen die berufliche Relevanz in den Studienangeboten bedenken sollten, stärker in den Vordergrund gerückt: Das deutsche Hochschulrahmengesetz von 1976 ist ein Beispiel für eine solche Aufforderung zur Reflexion der beruflichen Relevanz. Im Bologna-Prozess tritt die Frage in zweierlei Hinsicht in den Vordergrund. Erstens werden die Universitäten aufgefordert, die mit gestuften Studiengängen und –abschlüssen gegebene intra-institutionelle Differenzierung Ernst zu nehmen: Also zu entscheiden, was sie auch für diejenigen Studierenden leisten, die mit dem Bachelor in den Beruf eintreten. Zweitens drängt der Zeitgeist – während des Bologna-Prozesses, aber unabhängig von der System-Logik der Reform – die Frage auf, ob die Wissensgesellschaft eine stärkere Instrumentalisierung des Lernens an Hochschulen nahelegt. Die Universitäten stehen nicht unter Zwang, sich dem instrumentellen Ton von „employability“ zu beugen, aber sie kommen nicht an stärkerer „output and outcome awareness“ vorbei – einer stärkeren Reflexion und darauf bezogenen Entscheidungen, was die berufliche Relevanz ihrer Studienangebote ist und sein soll.